



DER WAKE-UP CALL



Nr. 027

 Deutsche Ausgabe

03. Mai 2025, 8:16 Uhr

„FAHRVERGNÜGEN“ – Rasen, um einige Minuten einzusparen? Warum eine erhöhte Geschwindigkeit selten sinnvoll ist, um pünktlich anzukommen.

Von Christian Rook

Es war einer dieser Tage, an denen sich Zeit wie ein zu knapp kalkuliertes Gut anfühlt. Der Chorauftritt der Tochter in der Landeshauptstadt – fest im Kalender, seit Wochen. Und trotzdem steht er noch im Büro, zehn Minuten zu spät dran, das schlechte Gewissen im Nacken.

Beim Griff nach der Jacke ruft ihn ein Kollege zurück – nur kurz, eine Sache, die angeblich keine fünf Minuten dauert. Er bleibt. Noch eine E-Mail. Dann endlich raus.

Die Straßen? Voll. Feierabendverkehr. Und da ist er: der Stau, der nicht eingeplant war.

Minuten verrinnen. Die Hände am Lenkrad werden feucht.

Als der Verkehr sich endlich auflöst, gibt er Gas. Vielleicht lässt sich noch etwas retten.

Doch lohnt sich das wirklich?

Der Irrtum der Geschwindigkeit

Nehmen wir eine typische Autobahnfahrt über **160 Kilometer** – zum Beispiel von Kassel nach Hannover oder von Nürnberg nach München.

Wer im Durchschnitt mit **120 km/h** fährt, braucht dafür exakt **80 Minuten**.

Wird das Tempo auf **130 km/h** erhöht, verkürzt sich die Fahrzeit auf **73,8 Minuten** – eine Ersparnis von ganzen **6,2 Minuten**.

Wer noch schneller fährt, kommt theoretisch noch etwas schneller an:

„FAHRVERGNÜGEN“ MIT DIESEM TRICK SIND SIE IMMER PÜNKTLICH!



Bei **140 km/h** sind es **68,6 Minuten**, bei **150 km/h** noch **64 Minuten**, und wer die gesamte Strecke mit **160 km/h** durchzieht, schafft es in **60 Minuten**.

Damit beträgt die mögliche zeitliche Ersparnis gegenüber 120 km/h exakt **20 Minuten**.

Das klingt nach einem lohnenden Preis. „0 Minuten später losfahren und doch pünktlich ankommen. Drücke einfach aufs Gas und mit diesem Trick bist du immer pünktlich.“

Doch schaut man genauer hin, wird klar: **Der zusätzliche Zeitgewinn pro weiterem km/h nimmt immer weiter ab.** Von **120 auf 130 km/h** spart man noch **6,2 Minuten** – von **150 auf 160 km/h** aber nur noch weitere **4 Minuten**.

Wer also schneller fährt, bekommt **immer weniger Zeit geschenkt** – muss dafür aber einen hohen Preis zahlen.

Irrtum: Durchschnitt vs. Spitze

Was dabei oft übersehen wird: Die genannten Zahlen beziehen sich auf eine **durchschnittliche Geschwindigkeit**.

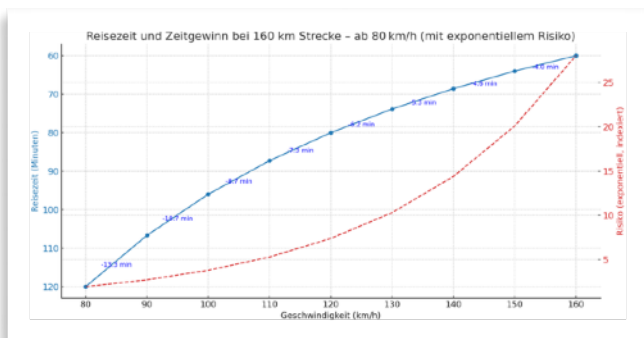
Doch auf einer 160-Kilometer-Strecke mit **Verkehr, Tempolimits, Baustellen, Spurwechseln, Abfahrten und Verzögerungen** kann niemand konstant fahren.

Selbst auf einer komplett unbeschränkten Autobahn gibt es **Phasen des Bremsens, Überholens oder Verzögerns**, die die Durchschnittsgeschwindigkeit drücken.

Wer also eine **Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 km/h** erreichen möchte, muss **in der Spitze deutlich schneller fahren** – häufig **170 km/h, 180 km/h oder mehr**, um die Zeitverluste auszugleichen. Das bedeutet: Das Fahrzeug muss in weiten Teilen mit **extrem hohen Geschwindigkeiten** unterwegs sein, um im Schnitt auf 160 zu kommen.

Risiko!!!

Das Risiko steigt bei erhöhter Geschwindigkeit dramatisch an: bei einem Geschwindigkeitssanstieg von 80 km/h auf 160 km/h ist das



Zeitgewinn vs. Risiko (rot)

Risiko 25 (!!!) mal höher!

Warum: Die kinetische Energie – also die Aufprallwucht bei einem Unfall – wächst **quadratisch** mit der Geschwindigkeit.

Bei 180 km/h wirkt im Ernstfall mehr als doppelt so viel Energie auf Fahrzeug und Insassen wie bei 120 km/h.

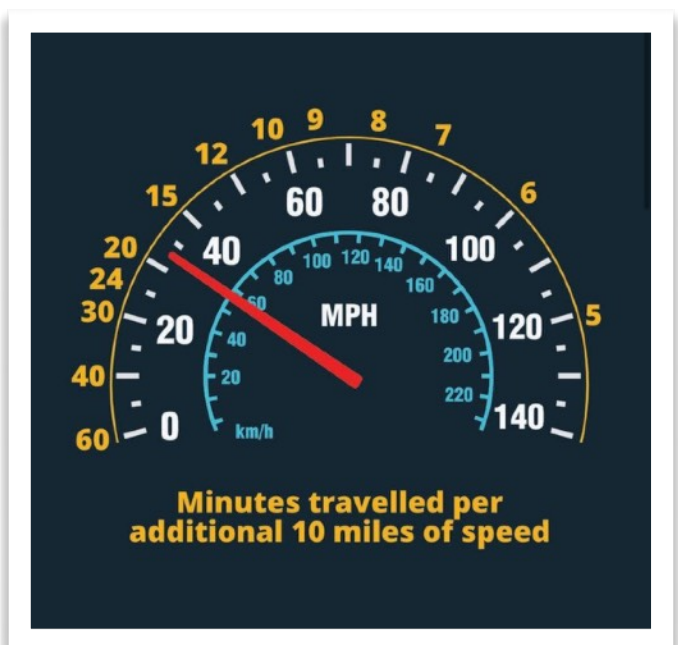
Selbst modernste Sicherheitssysteme können diese Kräfte kaum noch beherrschen.

Der Bremsweg vervierfacht sich nahezu – und die Reaktionszeit bleibt trotzdem gleich. Die **Gefahr schwerster oder tödlicher Unfälle steigt dramatisch**.

Es handelt sich also nicht mehr nur um eine Erhöhung des statistischen Risikos – sondern um eine reale, existenzielle Bedrohung. Ein Reh, ein Fahrfehler, ein unachtsamer Spurwechsel: Bei 180 km/h gibt es kaum noch Rettung.

Warum wir trotzdem rasen!

Unser Verhalten im Auto folgt oft nicht der Logik, sondern Emotionen und Wahrnehmungsverzerrungen.



Quelle: Rory Sutherland

Present Bias

Der sogenannte **Present Bias** beschreibt, dass wir kurzfristige Vorteile – wie das Gefühl, noch Zeit gutzumachen – stark überbewerten, während wir langfristige Risiken ausblenden.

Kontrollillusion

Hinzu kommt die **Kontrollillusion**: Je schneller wir fahren, desto stärker fühlen wir uns „im Griff“ – obwohl wir in Wahrheit immer weniger Handlungsspielraum haben.

Und unter Stress verändert sich unser Zeitempfinden: Wer rast, fühlt sich effizient. Aber objektiv bringt das oft kaum einen Unterschied.

Der britische Werbestrateg **Rory Sutherland** bringt es auf den Punkt:

„Menschen überschätzen Geschwindigkeit – und unterschätzen Qualität.“

Das eigentliche Fazit

Als er schließlich ankommt, ist der Chorauftritt fast vorbei. Seine Tochter steht noch auf der Bühne, das letzte Lied klingt aus. Sie lächelt, als sie ihn sieht.

Und trotzdem nagt der Gedanke: **Wäre er einfach angemessen früh losgefahren**, hätte er alles gesehen. **Wäre er nicht gerast**, – aber ohne zu hetzen, ohne Schweißausbrüche, ohne das mulmige Gefühl, wieder zu enttäuschen. Ohne 25x erhöhtes Risiko.

Die wahre Zeitersparnis liegt nicht im Tempo.

Sondern in klugen Entscheidungen, guter Planung – und manchmal auch im Mut, etwas zu verpassen, um das Wesentliche nicht zu vergessen.



Christian Rook

info@christianrook.com

www.christianrook.com